

willkürlich festgesetzt. Wenn die Gemeindeverwaltung der Ansicht war, dass der betreffende Bauer noch leistungsfähig war, wurde sein Anlieferungssoll erhöht. Ich erinnere mich, dass ich einmal, um mein Fleischsoll zu erfüllen, mit vier anderen Bauern zusammen einen Ochsen kaufen musste, bei dem wir für das Kilo etwa 15 Lewa auf dem freien Markt zahlen mussten. Als wir das Fleisch ablieferten, bekamen wir nur 4 Lewa pro Kilo.

Ab etwa 1949 begann der Druck auf Eintritt in die Kollektiven. Bis zu diesem Zeitpunkt waren bis auf 13 Bauern meiner Gemeinde schon alle Bauern in die Kollektive gegangen. Ich und die anderen weigerten uns aber einzutreten. Die Folge davon war, dass wir immer wieder von der Miliz für 1 bis 2 Wochen inhaftiert wurden. Ich selbst bin bis Januar 1951 sechsmal von der Miliz inhaftiert worden, weil ich mich weigerte, in die Kollektive einzutreten. Ausserdem ging man gegen die freien Bauern so vor, dass unmittelbar nach der Ernte die Miliz auf die Höfe kam und alles, was wir geerntet hatten, wegnahm bis auf das Saatgut für das nächste Jahr und pro Kopf eine geringe Menge zum Lebensunterhalt. Im Herbst 1950 nach der Ernte z.B. hatte ich mein Soll abgeliefert. Eines Tages aber erschien die Miliz bei mir mit der Behauptung, ich hätte nicht genug abgeliefert. Als ich erklärte, ich hätte nichts mehr, erbrachen sie das Haus, durchsuchten alles und nahmen mir alles weg, was ich an Mais und Weizen noch hatte, auch das Saatgut. Sie sagten mir, ich solle mir im Dorfmagazin das Saatgut für das nächste Jahr kaufen. Ich musste dann von dem Erlös für Melonen und Wein mir neues Saatgut kaufen, um Weizen und Mais aussäen zu können. Die Leute von der Miliz kamen aber immer wieder, um mich in die Kolchose zu zwingen.

Im Juni 1951 kam wieder eine Abordnung, bestehend aus Vertretern der Gemeindeverwaltung und der Ortspolizei, die mich zur Unterschrift für den Eintritt in die Kollektive zwingen wollten.

Ich habe unter einem Vorwand das Haus verlassen und bin geflüchtet, so wie ich ging und stand.

Ich weiss, dass die Familien von einigen Bauern, die vor mir geflüchtet sind, interniert wurden. Auch meine Frau und meine zwei Kinder im Alter von 8 und 13 Jahren wurden in ein Internierungslager am Schwarzen Meer gebracht.

Am 1. August 1954 schrieb ich per Einschreiben mit Rückschein an meine Frau. Ich hoffte, dass sie wieder nach Hause gekommen seien. Am 24. November 1954 bekam ich eine Antwort von meiner Frau, in der sie schrieb, dass sie und die Tochter in der Kolchose arbeiteten, während der Sohn auf dem Bahnhof Arbeit gefunden hätte. Daraus ist zu entnehmen, dass mein Hof enteignet worden ist. Sie schrieb mir auch, dass Chervenkov \*) alle Geflüchteten aufgeföhrt hätte, zurückzukommen. Es würde ihnen nichts geschehen. Mir fiel auf, dass sie mich nicht von sich aus aufgefordert hat, zurückzukommen. Offenbar weiss sie, dass bei denjenigen, die nach Bulgarien zurückgingen, diese Versprechungen nicht eingehalten worden sind. Vertreter der bulgarischen Botschaft in Wien sind Mitte Oktober in das Lager 1002 in Wels gekommen, um die dort befindlichen Bulgaren aufzuföhren, nach Bulgarien zurückzukehren. Dabei wurde Straffreiheit und Rückgabe des Eigentums versprochen. Es hat aber keiner dieser Aufföhderung Folge geleistet. Im Gegenteil, es gab einen Krawall und der betreffende Beamte der Botschaft wurde aus der Baracke hinausgewiesen.

Ich bin bereit, die Richtigkeit meiner Aussage durch Eid zu bekräftigen. Wels, den 26.11.1954.

Vom Dolmetscher in bulgarischer Sprache vorgetragen, genehmigt, unterschrieben.

gez. Unterschrift

Für die Richtigkeit der Übersetzung:

gez. (Ducan) als Dolmetscher

Geschlossen:

gez. Werner Schulz."

\*) Ministerpräsident.